

# D.O.N.A.L.D. @ Goethe-Universität

Ein Nachbericht zur Tagung von Janus Gudian

**A**m Wochenende geh ich auf eine D.O.N.A.L.D.-Tagung ...“ – „Was, Donald Trump!?“ der entrüstete Zwischenruf einer Kollegin: „Nee, Donald Duck!“ Denn die *Deutsche Organisation nichtkommerzieller Anhänger des lautereren Donaldismus* war mit einem vollen Programm zum „wissenschaftlichen Donaldismus“ zu Gast an der Goethe-Universität (vgl. Abb.). Wie beliebt, wissenschaftlicher Donaldismus? „Seit René Descartes (1596–1650) wird Wissenschaftlichkeit nicht aus dem Gegenstand, sondern aus der Methode definiert. Der wissenschaftliche Donaldismus widmet sich nun der Erforschung der Familie Duck und des Entenhausener Universums (auch Anaversum, lat. anas – die Ente) auf der Grundlage der uns überlieferten Berichte. Die Primärquellen stammen aus der Feder von Carl Barks (1901–2000) in der Übersetzung von Dr. Erika Fuchs (1906–2005). [...] Gegensätzliche Forschungsergebnisse und Auffassungen befeuern den ‚Donaldischen Disput‘, der dauerhaft auf den Kongressen [...] geführt wird. Mal mehr, mal weniger scharf“<sup>1</sup>. Und in der Tat wurde härter als in manchem Kolloquium um Übersetzungsfragen und grammatische Auslegung gestritten, Auslegungsgrenzen ausgelotet und Plausibilitäten getestet (im Geiste sah der Hörer das ein oder andere Mal einen Klausurenkorrektor aus dem juristischen Fachbereich ein „vertretbar“ an den Rand schreiben), es wurde ikonographisch und werkimmanent gearbeitet. Homo ludens

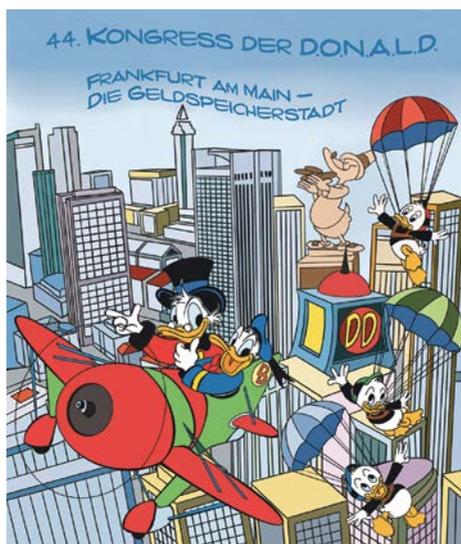
– was willst Du mehr an einem Wochenende!?

Nach der Begrüßung durch die *Präsidentin* der D.O.N.A.L.D.isten (Dr. Thomas Plum) und einem Grußwort von der Stadt (Julia Eberz, stellv. Fraktionsvorsitzende der Grünen,) ging es los – nicht ohne leises Bedauern, dass nicht auch die GU um ein Grußwort angefragt wurde<sup>2</sup>.

Wenig verwunderlich, dass aufgrund des Tagungsortes in der „Geldspeicherstadt“ Frankfurt Dagobert D. in den ersten Beiträgen thematisiert wurde. Zuerst mit einem auf die Gegenwart abzielenden wirtschaftsethischen Erkenntnisinteresse: Was tun, wenn man diesen Namensvetter eines Königs aus dem 7. Jh. zum Chef hat? Eine „Psychografie“ legte den Weg zum Erfolg (der Dagobert vom ersten selbstverdienten Zehner als Schuhputzer bis zum Phantastilliardär führte) anhand machiavellistischer Verhaltensweisen dar (wegen der unbedarft Zuhörer im Geiste auch die Parallelen zur TV-Serie Stromberg zog)<sup>3</sup>.

Der zweite Onkel Dagobert gewidmete Vortrag wird nach dem Druck unter Ratgeberliteratur zu subsumieren sein: Der Frage, wie man reich wird, wurde anhand von Dagoberts gut dokumentierten praktischen Handlungen nachgespürt (die zu diesem Thema verfassten Schriften Dagoberts müssen dagegen als verloren gelten)<sup>4</sup>. Natürlich wurde hier zum einen Dagoberts Kunst hervorgehoben, al-

len alles verkaufen zu können (etwa Wind zum Betrieb von Windmühlen an die Holländer), aber auch auf die Bedeutung der Sparsamkeit hingewiesen: Wenn Dagobert etwa zum abendlichen Lesen oben auf einer öffentlichen Straßenlaterne sitzt, kann die (Schein-?)Heiligkeit des Säulenheiligen bzw. Laternenmillionärs Dagobert in Zeiten, in denen unisono zum Energiesparen aufgerufen wird, als leuchtendes Vorbild dienen. Mit Blick auf den ersten Vortrag wird man bei Dagobert also nicht von einem Mitmenschen belastendem Geiz sprechen können, sondern wird das vorausschau-



© Stefan Klausewitz

ende, auf Nachhaltigkeit gerichtete Verhalten betonen müssen.

Ein grundlegender Vortrag stellte die professionelle und emsig gepflegte Datenbank I.N.D.U.C.K.S. mit über 150 000 Einträgen vor, die vor allem auch die globale Verbreitung (75 Länder) des Phänomens „Donald“ vor Augen führte<sup>5</sup>. Anekdotischen Charakter hatte die Information, dass es auch im Iran Ausgaben von „Donald“ gab – bis die lokalen Behörden merkten, dass es sich hierbei wohl um biographische Beiträge zu einem US-Bürger handelte.

Die Stadt Entenhausen wurde in mehreren Beiträgen aufs Tableau gehoben: Ob das Münster ein Sakralbau oder doch eher als Vergnügungspark zu verstehen sei, wurde anhand einer fesselnden Betrachtung der Jagd nach dem Münstermännchen diskutiert (hierüber bahnt sich ein regelrechter Historikerstreit an) oder wie es die Stadtverwaltung mit der Frage der Besteuerung hält, insbesondere – aus aktuellem Anlass – der Grundsteuer: Die Erkenntnisfolie Entenhausen führte Äsop ähnelnd dem Auditorium die Parallelen zum eigenen steuerzahlerischen Sein eindrucksvoll vor Augen. Vor allem aber begeisterte den Hörer ein Beitrag über die Frage nach der Existenz des Todes in Entenhausen, in dessen Rahmen auch eine bis dato unbekannt Version des in der Schedel'schen Weltchronik von 1493 zu findenden Holzschnitts *Tanz der Gerippe* von Michael Wolgemut erstmalig der verblüfften Weltöffentlichkeit gezeigt wurde (vgl. Abb. 2). Ob die unerwartete Entdeckung dieses donaldesken *Danse macabre* die Kunstgeschichte vom Kopf auf die Füße stellen wird, bleibt abzuwarten<sup>6</sup>.

Last, not least gab es – zu Ehren Goethes – einen viel beachteten Gedichtwettbewerb:

Und gleich der erste Beitrag überzeugte allein schon in seiner einem Haiku empfundenen Machart.

Hier wie bei allen Beiträgen wurde der Beifall nicht durch die Klanggeste des Klatschens kundgetan (wie ja auch Studenten klopfen), sondern durch das Rufen der Wörter „Klatsch Klatsch Klatsch“. Und wie bei der römisch-katholischen Kirche in der heiligen Messe der Alltag mittels spektakulärer Festlichkeit durchbrochen und die Teilnehmer in eine eigene Sphäre entrückt werden sollen (Gold der Altäre, farbenfrohe Glasfenster,

Gesang, Aufstehen/Knien etc.), so erlebte sich der Hörer durch die onomatopoetischen Kniffe fast schon in eine andere, buntere Welt versetzt (wollte ein Redner etwa etwas unterstreichen, rief er enthusiastisch „Zack!“; oder es wurde die auf Donald selbst zurückgehende Hymne der D.O.N.A.L.D.isten, *Der Rührselige Cowboy*<sup>7</sup>, anlässlich besonders gut gelungener Beiträge während des Kongresses im Stehen gesungen). Der Kongressbesuch wurde nicht nur dadurch, sondern vor allem auch durch die so lebhaften wie informativen, die so ironischen wie unterhaltsamen Beiträge ein zauberhafter Tag: dass (Donalds) Wissenschaft magisch sein kann, war das Takeaway des Tages.

Kleiner Kommentar am Rande: Als jeden Kreuzer ehrende Stiftung vermietet die Goethe-Uni eines kleinen Zubrots wegen ihre Räume. Dass die Teilnahme am in der „Geldspeicherstadt“ stattfindenden Kongress kostenlos war, erfreute daher den sparsamen Hörer, ließ Dagobert jedoch grummeln.

Summa summarum: Ceterum censeo academiam Donaldinam esse instituendam. Zack!

<sup>1</sup> <https://www.donald.org/forschung.html> (Zugriff am 16.4.2023).

<sup>2</sup> Denn Himmel, hätte der PersRef von P (Verwaltungssoziologe: Persönlicher Referent des Präsidenten) ein Spaß daran gehabt, dieses GW zu schreiben ...

<sup>3</sup> Vortrag von Sven Dierks zu „Versuch einer Psychografie Onkel Dagoberts“.

<sup>4</sup> Thorsten Jörgens, „Reich werden wie Dagobert Duck“.

<sup>5</sup> Vgl. <https://inducks.org> (Zugriff am 16.4.2023).

<sup>6</sup> Uwe Wackerhagen, „Das Entenhausener Münster – Sakralbau oder Vergnügungspark“; Alexander Herges, „Zwischen Größenwahn und Gurkenmuster – Zeit für Reformen in Entenhausen?; Susanne Luber, „Mit mir ist's aus! Leben und Tod in Entenhausen“.

<sup>7</sup> <https://www.donald.org/organisation/hymne.html> (Zugriff am 16.4.2023).